

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 34

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Pelzmütze ab!

Wenn Sie den Punkt suchen wollen, der auf 80 Grad 30 Sekunden südlicher Breite und 156 Grad 15 Sekunden östlicher Länge liegt, dann müssen Sie Ihren Globus kippen. Er befindet sich in einer Gegend, die noch durch keine Gesellschaftsreisen mit Pauschal-Arrangement erschlossen wurde, und darum ist es wohl nicht ganz überflüssig, wenn ich Ihnen kurz schildere, wie man dorthin gelangt.

Am besten gehen Sie von Australien aus. Stellen Sie in Sidney Ihren Kompaß auf Süd und überqueren Sie das Meer, bis Sie aufs antarktische Festland kommen. Sie geraten in eine unwirtliche Gegend, die Süd-Viktoria-Land heißt. Folgen Sie der nach Prinz Albert benannten Gebirgskette, bis Sie, rund 1100 Kilometer vom Südpol entfernt, zur Britannia Range gelangen. Nun nehmen Sie den Theodoliten zur Hand und verschieben sich (Vorsicht, Glatteis!) so lange, bis Sie die obgenannte Position erreicht haben.

Willkommen auf dem Ramseier-Gletscher!

Es dürfte den wenigsten unter Ihnen bekannt sein, daß im Dezember 1960 ein Berner namens René O. Ramseier am Südpol die Schweizer Fahne gehißt hat. Er war als erster Schweizer nicht nur einmal, sondern sogar zweimal an jener recht abgelegenen Stelle unserer Erdkugel, und seine Verdienste um die wissenschaftliche Untersuchung des Schnees hatten im

Jahre 1967 zur Folge, daß die Amerikaner, in deren Land er wirkt, jenen antarktischen Gletscher nach ihm benannten.

Man stelle sich das vor: das amerikanische Amt für geographische Namen benennt einen Gletscher in der Nähe des Südpols, nicht weit von jener Stelle, an welcher 1912 der Forscher Robert Scott und seine Kameraden erfroren, nach einem Schweizer! Diese Ehrung darf nicht unterschätzt werden. Nicht einmal Charles der Ehemalige kann sich rühmen, daß je ein Gletscher nach ihm benannt wurde, denn unser Gauligletscher hat nichts mit ihm zu tun. Uns Berner trifft der Glorienschein natürlich noch viel stärker als die übrigen Schweizer, denn dieser Südpol-Ramseier stammt aus Eggwil, wo er laut Telefonverzeichnis noch heute sieben Namensvettern hat, und es ist zu hoffen, daß dieser Name nun aufgewertet wird. In gewissen Landesgegenden beginnt man auf das Stichwort Ramseier ja sofort das Lumpelieli «Ramseiers wei ga grase ...» zu singen und glaubt wahrscheinlich, ein Ramseier komme nie weiter als «hindere Gümlige-Bärg». Nun, René O. Ramseier dürfte bewiesen haben, daß ein Ramseier sogar hinter die Britannia Range kommt, und darum möchte ich allen Lesern nahelegen, das nächstmal, wenn sie am Ramseier-Gletscher vorbeikommen, in Ehrfurcht vor diesem hervorragenden Berner die Pelzmütze zu ziehen.



Ein notwendiges Vorwort

Es ist bemühend, zu sehen, wie Ausländer (und als Ausländer bezeichne ich sämtliche Individuen, die außerhalb unserer Kantons-



Adelboden

Ein Schweizer namens Rudolf Bond hat schon gebucht den Flug zum Mond ein Aufenthalt in Adelboden hat ihn zum Verzicht bewogen

PS. Schwimmbad, mit Gratis Eintritt für Hotelgäste, geöffnet bis 21. Sept.



Ein Berner namens Fredi Frick

*verspürte einen scharfen Zwick
in seinem Kreuz und kam zum Schluß,
es handle sich um Hexenschuß.*

*Schon sah er sich als Invaliden,
von der Familie scheu gemieden,
vom Arbeitgeber kaltgestellt
und um sein Lebensglück geprellt,
schon hob er leise an zu weinen ...
– da spürte er an seinen Beinen
ein ungewohntes, langes Ding,
das hinten schlaff herunterhing,
und plötzlich war für ihn die Welt
von einem neuen Licht erhellt,
denn ihn durchdrang das frohe Wissen:
ein Hosenträger war gerissen!*



grenze heimisch sind) sich, wenn sie unsere Stadt betreten, durch sprachliche Fehlritte als solche verraten und trotz dieser Blamage oft nicht einmal bemühen, den Fehltritt wenigstens durch die Bemühung, die Grundzüge unserer Sprache zu erlernen, zu sühnen. Die folgenden Lektionen sollen allen, die guten Willens sind, auf den rechten Weg helfen, indem sie ihnen in leichtfaßlicher Weise einige elementare Kenntnisse unseres Idioms vermitteln. Aus naheliegenden Gründen beschränke ich mich auf die Sprache der bernischen Kantonshauptstadt.

Also:

Lektion 1: Das Tempo

Sprechen Sie langsam. Ich wiederhole: Sprechen Sie langsam. Doch Vorsicht: Sprechen Sie nicht zu langsam! Es gibt ein Sprechtempo, das nicht so rasch ist, daß die Worte dem ruhig überlegenden Geist vorausseilen, aber nicht so langsam, daß man einen träge arbeitenden Geist vermuten muß. Dieses Tempo muß vom Ausländer erfüllt werden; dem Normalberner ist es angeboren.

Ich muß hier der Sachlichkeit zu-

liebe den Zürchern und anderen Eidgenossen etwas wehtun: Wer rasch spricht, macht – vorsichtig ausgedrückt – viele Aussagen, die nicht reiflich überlegt und bedächtig erwogen sind. Es ist wie bei einem Vervielfältigungsapparat: Wenn man die Trommel allzu rasch dreht, kommen mehr leere und verschmierte als richtig bedruckte Blätter heraus, und so wie dies den Leser verärgern muß, bedeutet das rasche Sprechen auch für den Hörer eine Zumutung, denn wie kann er die Spreu vom Weizen scheiden, wenn alles so rasend schnell geht?

Beim Berner lohnt sich das Zuhören. Ihm kommt nichts über den Zaun der Zähne, was nicht vom Hirn sorgfältig redigiert worden ist, und dies geschieht mit so wohlbemessener Geschwindigkeit, daß die Worte zwar beim einen Ohr des Hörers hineingehen, nicht aber beim andern wieder hinaus.

Ich weiß, es ist für einen Nichtberner hart, dies zu erfassen und erst noch zu lernen. Schließen wir darum diese erste Lektion. Ich habe ohnehin schon zwei Stunden daran geschrieben, und das Durchlesen wird eine weitere Stunde in Anspruch nehmen.

(Wird fortgesetzt)